

Mundartliche Dichtungen und Sprachproben.

Autor(en): **Weikert, Johann Wolfgang / Frommann, Karl**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die deutschen Mundarten : Monatschrift für Dichtung, Forschung und Kritik**

Band (Jahr): **1 (1854)**

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-176904>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Mundart (Schm. I, 11), besonders auch im gegensätzlichen: des is net unäm, = nicht unrecht, nicht übel. Zarncke, zu Brants Narrensch., S. 460.

Ei, das, auch als Bezeichnung einer werthlosen Sache, und daher Verstärkung der Negation (Grimm, Gramm. III, 729. Ben.-Müller, Wb. I, 413 f.); N. r. 434. 440.

ein; — über ein, sämmtlich, alle zusammen; ganz und gar, einig; woher neuhochd. überein kommen u. a., hat die ältere Sprache auch noch in überein sein (werden) = einß sein (w.); N. r. 122. Ben.-Müller, I, 418.

einnehmen, aufnehmen (inß Haus); Spr. v. N. 28.

eitel, Adj. und Adv., leer, bloß; nichts als, nur (wie noch mundartlich lauter und pur; Weigand, synon. Wörterb., Nr. 567); N. r. 280. 407. 414. Spr. v. N. 66. Schm. I, 129.

erbeiten, Eines, erwarten, s. beiten; N. r. 362. Schm. I, 218.

erhellen (Prät. erhal, : befall; Partic. erhollen), ertönen, erschallen; Spr. v. N. 38. 187. Schm. II, 171. Ben.-Müller I, 683.

erst (Superlat. zum alten êr, ê, eher) Adv., demum, jetzt eben, nun; N. r. 322.

erstochen, verstoßt werden; Spr. v. N. 331; Schm. III, 613.
(Schluß folgt.)

Mundartliche Dichtungen und Sprachproben.

E i n g a n g.

(Hochdeutsch.)

Es steht der Forscher vor der Hieroglyphe,
Die aus der dunklen Vorwelt zu ihm spricht;

(Nürnberger Mundart. *)

es sitzt dər G·lêrt· dâu, zwisch'n
sein vêiər Wénd'n,
Und grüb·lt, wos dər Kratzfouss¹⁾ wül
bødeut't:

*) In der Lautbezeichnung haben wir uns nach Schmeller's scharfen und genauen Bestimmungen gerichtet. Vergl. dessen „Mundarten Bayerns“ §. 14 — 99 und S. 477—485, sowie unten die Anmerkung zu der Polyglotte.

Er holt sie aus der Pyramiden Tiefe,

Doch er versteht die heil'gen Zeichen
nicht :

Umsonst strengt er sich an, die Schrift
zu deuten, —

Der Schlüssel liegt im tiefen Strom
der Zeiten.

Er wühlt in alten, staub'gen Perga-
menten,

Und späht dem Sinn verscholl'ner
Sprachen nach,

Er forscht in dicken, blätterreichen
Bänden, —

Vergeb'ne Müh'! — es dämmert ihm
kein Tag :

Tief liegt der Schatz, der schon zu
lange ruhte,

Es schlägt nicht an der Schule Wün-
schelruthe.

Wir lassen ihn der Vorwelt Gräber
fragen,

Und ehren dankend seinen Forscher-
fleiss ;

Er höre, was die Steine Thebens
sagen

Und der Aegypter alter Sonnenkreis,

Den Sinn der Keilschrift mag er sich
entziffern,

Und lösen die geheimnissvollen Chif-
fern.

Uns aber soll der Väter alte Sprache,

Die wir noch sprechen, nicht ganz un-
tergeh'n ;

Der Fisch, der Vûg'l áf den Perga-
mént'n, —

Mit all sein'n Grüb·ln kummt er doch
nit weit :

Den Schreiber wenn er hêt, dén
möcht' er frâugng, —

Der schläft schõ lang, alláns mouss
er si' plâugng.

er wêilt in alt'n Schwart'n, alt'n
Schunk'n, ²⁾

Di alt'n Sprâuch'ng buschtabêi·rt er
z'samm',

Er tout³⁾ si' or'ëntli' driu untértunk'n ;

Er mánt, sù hásst dés Würt; doch
mánt er's kám, ⁴⁾

Su tout's³⁾ en anderer ganz anderscht
lês'n

Seĩ Méih und Plâugh is doch um-
sunst nâr⁵⁾ gwês'n.

Mir ⁶⁾ lâuss'n s' grüb·ln und di
Tâudt'n frâugng

Und dankng schêi für irèn Schwáss
und Méih ;

Mir⁶⁾ woll'næs⁷⁾ dâu nît mit Egipt'n
plâugng,

Mer⁶⁾ könne doch dêi Schnörk'l nit
verstêi :

Wêi lêst mer⁸⁾ 's Krokodill, in Stern,
di Schlange ?

Dæs Abèzèi, dés is verlûr'n gangè. ⁹⁾

Wos mir⁶⁾ no' wiss'n, woll'n mâr⁶⁾
á' fest halt'n, —

Di Sprâuch, dêi unsri Alt'n hobm
g·red't ;

Ein Monument sei sie uns jener Tage,	Der Grüb'l hântas ⁷⁾ oft drin unter- halt'n:
Die Nürnbergs Glanz und Grösse einst gesch'n;	Wos manch'er Schrei'er sogng mogh, — i' wett;
Die Sprache, in der Grübel uns ge- sungen,	o Kränzle ⁸⁾ werd von denon Kán'er schreibm, —
In der des Meisters Kränzlein einst erklungen *).	Dés Kränzle ⁸⁾ werd 'n alt'n Mäster bleibm.
Kann ich mit ihm nicht um die Palme ringen,	Kôn i' nît wêi mei ⁹⁾ alt'er Mäster dicht'n,
Die ewig grünend seinen Staub um- weht,	Von den mër ⁸⁾ rîd'n werd wâl ¹⁰⁾ Nürnbergh stèit,
So will ich doch in seiner Weise sin- gen,	Su wär i' mi' doch immër nâuch in richt'n,
Bis mir zum Singen einst die Kraft vergeht,	Und dicht'n, bis dër Audëm mir ausgèit,
Bis meine Leier bricht, die Saiten springen,	Bis dass mei ⁹⁾ Dicht'erkästle ganz tout ³⁾ z'springe ⁹⁾
Und ihre letzten Töne leis verklingen.	Und meini Lèid'er immër leis'er klinge ⁹⁾ . **)
Es wechselt Alles; Sprachen selbst verschwinden,	Vergèi ⁹⁾ tout ³⁾ Allës, wos mër ⁶⁾ när ⁵⁾ ã segng;
Es mahnt an sie nicht ein bekannter Ton;	Sû gèit's á' mit dër Sprâuch, á' dèi vergèit,
Nur in den Büchern kann man sie noch finden,	Bis dass áf d' Letzt wos mër ⁸⁾ no' hânt mei ⁹⁾ twéng
Am Ende reden Steine nur davon;	Zër Nâut in alt'n Wört'erbéich'ern stèit:

*) Das Kränzles-Gespräch, unstreitig Grübels bestes Gedicht; ein wahres Sittengemälde seiner Zeit.

***) Die Bescheidenheit unseres Dichters wollte an die Stelle der vorletzten Strophe die folgende einsetzen, die wir auch für der Mittheilung werth halten:

Und wider nâuch vil tausend Jâuern wër'n
Di Glêrt'n uns'ër Sprâuch gær nit vèrstèi:
Deutsch wird mër⁶⁾ rîd'n no', dés glâb' i' gèrn, —
När⁵⁾ unser Deutsch nît, wêi mër's⁶⁾ rîd'n hêi.
Di Boub'n ténnas³⁾ su êiz¹⁾ scho⁹⁾ probèi'è'n
Und manchmâl irèn Vöd'er corrigèi'è'n.

So nach Jahrhunderten lebt Nürn- bergs Sprache Nur noch in Büchern, nur noch in der Sage. Joh. Wolfg. Weikert.	Su nâuch od nâuch wër'n Hiroglif draus Und kummt am End' á' ganz egip- tisch raus. Joh. Wolfg. Weikert.
--	---

Sprachliche Erläuterungen.

- 1) K̄ratzfouss, der, koburgisch auch Krêkelfuss, hochd. Krähens-
 fuss (beide vielleicht für Kräuelfuss, v. krauen, kräueln,
 kratzen; vgl. Schmeller II, 378), schlechter, unleserlicher Schriftzug.
- 2) Schwart'n, die, ein altes Buch, wahrscheinlich v. dem ehemals ge-
 wöhnlichen Einbände in dickes Schweinsleder (= Schwarte).
 Schunk'n, Schink'n, der, bedeutet das Gleiche, vielleicht eben-
 daher, oder von dem veralteten, räucherigen Aussehen hergenommen.
- 3) thun, das den süddeutschen, besonders fränkischen, Mundarten so
 beliebte Hilfszeitwort; vgl. oben S. 124. III, 1.
- 4) kám, kaum.
- 5) nár, nur, wie dieses aus mhd. ne-wære, es wäre denn, zusammen-
 gezogen in niwer, nuwer, neur etc. Schmellers Wörterb., II, 700.
 704. Grimms gramm. III, 247. 726.
- 6) mir, tonlos mer, mër, wir; Schmeller §. 685. 722. Wörterb. II, 611.
- 7) — əs, uns; Schmeller §. 371. 717.
- 8) mer, man; Schm. §. 571 Anm. * Wörterb. II, 577. 611.
- 9) gangə, gegangen, Partic. prät. ohne ge —, neben g'wesen, g'red't;
 vgl. oben S. 122, b.
- 10) wál, d. alte weil, dieweil, in seinem ursprünglichen Sinne (v.
 Weile, Zeitdauer), so lange als, während; Schm. Wörterb., IV, 57.
- 11) êiz, êizə, êizət, jetzt, aus mhd. ie-zuo, ieze. Schmeller I, 8.
 IV, 213 f.

Der Herausgeber.

Lautbezeichnung für Dialekte.

Wie die grammatische Erforschung der Volksdialekte auf die scharfe Auf-
 fassung der Laute im Munde des Sprechenden Acht haben muß, so ist auch
 die genaue Darstellung der Laute in der Schrift eine unerläßliche Vorbedin-
 gung für eine sichere grammatische Untersuchung der Dialekte. Dialektproben,
 welche nicht mit einem über die gewöhnliche Schrift hinausgehenden Vorrath